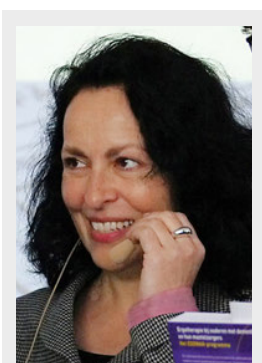


Symposium «Bieler Modell – quo vadis?»

Franziska Wirz In Winterthur wurde am 14. Februar 2015 engagiert und angeregt über das Bieler Modell diskutiert und Meinungen ausgetauscht – es fand eine intensive Pulsföhlung statt! Aus welcher Perspektive der Puls geföhlt wurde, kam in den Referaten der key note Sprecherinnen, den geäusserten Meinungen beim Podiumsgespräch, in den Workshops sowie in den Gesprächen in aller Lebendigkeit zum Tragen.



Franziska Wirz

dipl. Ergotherapeutin FH, Master of Medical Education (Uni Bern), Diplom Evaluation, Dozentin und Ressort Lehre und Evaluation an der ZHAW und Mitglied Vorstand Arbeitskreis Bieler Modell. franziska.wirz@zhaw.ch

Bilder: Tanja Di Nicola und Katrin Kalt

Unter den Teilnehmenden waren Kolleginnen aus der Praxis, der Forschung und dem Ausbildungsbereich aus der Deutschschweiz und dem Tessin, ebenso wie einige Kollegen aus Österreich und Deutschland. Dies ermöglichte eine sehr vielfältige und angeregte Auseinandersetzung. Am Vormittag legten die drei Referentinnen Irene Ilott, Marie-Theres Nieuwesteeg und Anne Fisher ihren individuellen Blick auf das Modell und seine aktuelle Einordnung dar.

Irene Ilott: «Biel Model: Reflections on the past, present and future»

Irene Ilott's Referat fokussierte auf die Sichtweise «as an outsider observer» (ausenstehende Beobachterin). Irene nahm eine kritische Einschätzung des Bieler Modells, basierend auf der aktuellen Theoriediskussion vor. «When I first looked at the Biel Model, my first reaction was 'wow!' Why? Because I think, this is the first example of Europeans thinking and writing about occupation. And I think this is something to be really proud of!» (Ihre Reaktion, nachdem sie sich in die Unterlagen zum Bieler Modell eingesehen hatte war: wow! Wieso? Weil ich davon ausgehe, dass dies das erste Beispiel dafür ist, wie sich Europäer denkend und schreibend mit Handlung auseinandersetzen. Und ich denke, dies ist etwas, worauf man wirklich stolz sein kann!). Gemäss ihren Recherchen wird in der internationalen Literatur das Thema «Modelle» aktuell wenig diskutiert, im Gegensatz zu den 1980er und 1990er Jahren. Sie zitierte Jennifer Creek (2010), die die Dominanz der Nordamerikanischen Theorie beschrieb. Diese würde oft in anderen englischsprachigen Ländern – und in nicht-englischsprachigen Ländern übersetzt – übernommen, ohne eine gleichzeitig stattfindende, fundierte kritische Auseinandersetzung. Laut Einschätzung von Irene erfasst das Bieler Modell die Komplexität der Ergotherapie umfassend und es bringt neue Aspekte in die allgemeine Diskussion ein, wie die Handlungstheorien. Damit dies in die internationalen Diskussionen einfließen kann, müsste es jedoch noch vertiefend auf Englisch zugänglich sein. Irene Ilott schätzt die historische Be-

deutung für die Schweiz und Europa hoch ein und regte an, diese weiter zu erforschen und zu dokumentieren. Wichtig wäre aus ihrer Sicht, die grundlegenden Konstrukte mit der aktuellen Evidenz abzugleichen und zu aktualisieren. Als Schlussvotum betonte sie, dass Theorien und Modelle unser Denken herausfordern, und immer wieder hinterfragt werden müssen. Dabei müsse auch die Frage gestellt werden, welche zukünftigen Bedürfnisse durch die Ergotherapie abgedeckt werden sollen und was von der Ergotherapie erwartet werde. Unter anderem auf dieser Grundlage kann aus ihrer Sicht entschieden werden, in welche Richtung sich das Bieler Modell weiter entwickeln sollte. Sie ermunterte: «to be proud of the legacy!» (stolz zu sein auf dieses Erbe!).

Marie-Theres Nieuwesteeg: «Über das Bieler Modell in eine neue handlungsorientierte Ergotherapie-Zukunft?»

Als Mitautorin des Modells legte Marie-Theres in ihrem Vortrag die geschichtlichen Hintergründe dar, erläuterte die Entstehungsgeschichte und theoretischen Grundlagen des Bieler Modells und zeigte Zukunftsperspektiven auf. Mit dem ET – AT Projekt von 1978 bis 1982 wurden erstmals die Berufsbilder «Ergotherapie» und «Aktivierungstherapie» in der Schweiz geklärt und beschrieben. 1986 entstanden auf dieser Basis neue Ausbildungsrichtlinien für die Ergotherapieschulen in der Schweiz. Die Ergotherapieschule Biel startete 1988 das Projekt: «Berufsfeldorientierte Lernziele in der Ergotherapieausbildung». Im ET-AT Projekt ist als spezifische Zielsetzung beschrieben: «Die Ergotherapie ist darauf ausgerichtet, bei Patienten, die durch Krankheit oder Behinderung in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt sind, Voraussetzungen für kompetentes Handeln zu entwickeln und zu fördern» (Bericht ET-AT Projekt S. 155). An der Schule für Ergotherapie Biel wurden Überlegungen zum Handeln weiter aufgenommen, und ab 1990 fand eine explizite Auseinandersetzung mit den Handlungstheorien statt. Damals entstand auch die Grafik des Modells, gemeinsam mit der Beschreibung

des ergotherapeutischen Prozesses. 1995 wurde das Bieler Modell erstmals in der EVS-Zeitschrift vorgestellt. Marie-Theres Nieuwesteeg zeigte auf, wie die Entwicklungen in der stetigen Auseinandersetzung mit den Handlungstheorien und auch mit Autorinnen weiterer Ergotherapie-Modelle (Gary Kielhofner (MOHO), Helen Polatajko (CMOP-E), Judy Ranka und Chris Chapparo (Occupational Performance Model Australia) weitergeführt wurden. Ausgehend von den unterschiedlichen Blickwinkeln der verwendeten Theorien, sind verschiedene Grundlagen zum Handeln in das Modell eingeflossen. In der Entwicklungsphase wurde die Ausrichtung insbesondere auf Aspekte wie «zielgerichtetes und bewusstes Handeln» (von Erwachsenen), später auch auf die «Entwicklung des Handelns» gelegt (sensomotorischer und perzeptiv-kognitiver Fokus). Mit der Erweiterung, bezogen auf eine emotional-soziale Ausrichtung, kamen auch die Aspekte «Kommunikation – soziales Handeln – Rollenhandeln» dazu. Spannend führte sie weiter aus, wie mit der Einführung des Kompetenzbegriffs ein möglicher ergotherapeutischer Behandlungsansatz im Kompetenz-Performanz-Konstrukt als Impuls zur Weiterentwicklung des Bieler Modells gegeben ist. Aus ihrer Sicht wird es sich zeigen, ob sich das Modell in Zukunft stärker zu einem Kompetenz- oder zu einem Kompetenz-Performanz-Modell entwickeln wird. Als Stärken des Bieler Modells schätzt Marie-Theres Nieuwesteeg ein, dass es die hiesige Arbeitswelt berücksichtigt, auf Handlungstheorien der Psychologie und der Soziologie abstützt und als Modell mit einer offenen Struktur problemlos, z.B. mit Assessments anderer Modelle, kombiniert werden kann. Zudem ist es gut, mit anderen Ergotherapie-Modellen vergleichbar und kompatibel mit der ICF zu sein. Für die Weiterentwicklung regte sie an, die Handlungstheorien stringenter mit dem Modell zu verknüpfen und gewisse Begrifflichkeiten noch genauer zu definieren. Als grundlegend wichtig strich sie hervor, zu überdenken, ob und wie sich die Wirklichkeit seit der Entstehung des Modells in den 1990 Jahren bis heute gewandelt hat. Haben sich die Modellnutzerinnen und auch die Modellentwicklerinnen verändert? Sind Beobachtungen, Beschreibungen und Erklärungen heute anders? In ihrer Synthese für die Zukunft erachtet sie es als essentiell, dass sich Ergotherapeutinnen mit Handlungstheorien auseinandersetzen, zusammen mit der Auseinandersetzung mit anderen Modellen. Wichtig ist aus ihrer Perspektive auch der Einbezug von «Best Practice» und der Ergotherapie-Forschung. Das Erfassen der momentanen Bedürfnisse der Ergotherapie-Praxis, des Gesundheitswesens und wichtigen gesellschaftlichen Entwicklungen runden dies ab, um bezogen auf eine weitere Entwicklung, ganzheitlich vorzugehen. Im Zusammenschluss all dieser Ansätze sind die Schritte zur Beantwortung der Frage «Bieler Modell – quo vadis?» aus ihrer Sicht angelegt.



Ursi Gubler, Irene Ilott und Christiane Mentrup (v.l.)

Anne Fisher: «Do we really need the Bieler Model? – an international perspective»

«Does the Bieler Model have the potential to contribute to the occupational therapy world today?» (Hat das Bieler Modell das Potential, weltweit zur Ergotherapie beizutragen?). Anne Fisher fokussierte in ihren Ausführungen auf die Herleitung, welches Potential das Bieler Modell mitbringt, um heute als weiteres Modell international etwas Spezielles beizutragen. Sie verglich das Bieler Modell, (bzw. diejenigen Aspekte, welche ihr englisch zugänglich waren) mit anderen Modellen. In ihrem Referat zeigte sie auf, dass sich das Bieler Modell mit anderen «conceptual models» gut vergleichen lässt. Als Spezifität strich sie heraus, dass das Bieler Modell als einziges Modell die «Occupational competence» (Handlungsfähigkeit) fokussiert. Andere Modelle stellen z.B. den Mensch als «occupational being» oder die «occupational performance» in den Mittelpunkt. Dies sei ein Aspekt, welcher das Modell «unique», d.h. einzigartig, mache. Das CMOP-E, das MOHO und das OTIPM haben viele Grundprinzipien mit dem Bieler Modell gemeinsam, wie z.B. dass Handlungen zielorientiert, motiviert, bewusst und strukturiert sind. Auch der Aspekt, dass Handlungen von personalen und umweltbezogenen Faktoren beeinflusst werden, ist konsistent mit dem MOHO und dem OTIPM. Der primäre Fokus des Bieler Modells ist auf der Handlung /Handlungsfähigkeit. Anne betonte, dass aus ihrer Sicht alle Modelle ihren spezifischen Beitrag leisten, und die Profession Ergotherapie daher alle Modelle inklusive dem Bieler Modell für den aktiven Diskurs brauche. Welches sind die nächsten Herausforderungen? Anne sieht hier ähnliche nötige Handlungsfelder wie ihre Vorrednerinnen. Als wichtig betonte sie, dass ein Abgleich mit aktuellen Handlungstheorien stattfindet. Weiter müssen aus ihrer Sicht Begrifflichkeiten weiter geklärt, aktua-



Expertinnen Workshop: (v.l.) Irene Ilott, Marie-Theres Nieuwesteeg, Anne Fisher, Franziska Wirz

lisiert und definiert werden, insbesondere der Begriff «Handlung». Hier sei die Diskussion, was er im aktuellen Gebrauch des Bieler Modells bedeute, von grundlegender Wichtigkeit. Kultur wird gemäss ihrer Einschätzung in allen Modellen als wichtiger Aspekt integriert. Daher könnten alle Modelle und so auch das Bieler Modells überall ohne Probleme angewendet werden. Eine wichtige Grundvoraussetzung bezüglich des Bieler Modells ist aus ihrer Sicht jedoch, dass vertiefende Informationen auf Englisch zugänglich sind. Erst so wird das Bieler Modell auch international wahrgenommen und diskutiert. Auch Anne Fisher betonte, gleich wie Irene Ilott, die Wichtigkeit des Modells für die Schweiz: «The Biel Model is Swiss – it is yours. It is something to be really proud of and something to own.» (Das Bieler Modell ist schweizerisch, es gehört euch. Etwas worauf ihr wirklich stolz sein könnt und das Anerkennung verdient).

Brigitte Gantschnig moderierte die Diskussion unter den drei key note Sprecherinnen. Diese zeigte auf, – wie schon die Einschätzungen in den Referaten aufzeigten – dass sich die sehr erfahrenen Ergotherapeutinnen in vielen Aspekten bestens ergänzten und in ihren Beurteilungen oft übereinstimmten. Die Freude am Austausch und am Debattieren war spürbar und der «Funke» sprang auch auf die Teilnehmenden über, wie man dies schön an den angeregten Pausendiskussionen beobachten konnte!

Podiumsgespräch

Einen Blick auf das Bieler Modell aus verschiedenen Perspektiven, ermöglichte das Podiumsgespräch, moderiert von **Brunhilde Matter**. Alle vertraten enga-

giert ihre persönliche Sichtweise. Diese Zusammenfassung gibt einen exemplarischen Einblick, in gekürzter Form.

Sabine Hendriks (Dozentin und Modulverantwortliche im Bachelorstudiengang ZHAW und ehemalige Dozentin Ergotherapieschule Biel, Praktikerin) wendet das Modell in der Arbeit mit Klientinnen aktuell an und nutzt die Struktur (zusammengefasst) auch für das Verfassen der Berichte gemeinsam mit der ICF.

Franziska Bachmann (Praxisinhaberin Ergotherapiepraxis Bern und Absolventin Ergotherapieschule Biel) erwähnte, dass sie das Bieler Modell v.a. implizit «als Boden» anwendet. Zudem gibt ihr die Strukturierung in «Möglichkeiten» und «Schwierigkeiten» immer wieder den aktiven Input, sich bewusst auch auf Ressourcen der Klienten, z.B. bei der Arbeitsreintegration, zu beziehen.

Iris Lüscher (Präsidentin EVS und Praxisinhaberin Ergotherapiepraxis Glarus) kennt das Bieler Modell nicht aus ihrer Ausbildung. Sie schilderte, wie sie Modelle nach der Ausbildung in Kursen kennen gelernt und erlebt hat, wie die Auseinandersetzung mit einem Modell die Berufsidentität unterstützen kann. Sie führte aus, dass der EVS aktuell keine führende Rolle in der weiteren Entwicklung des Bieler Modells übernehmen, jedoch unterstützend wirken könne (siehe dazu auch Statement von Iris Lüscher).

Matthias Möller (Studiengangleiter Bachelorstudiengang SUPSI Tessin) erörterte die Überlegungen, welche dazu führten, das Bieler Modell an der SUPSI im Tessin im ersten Studienjahr zu unterrichten. Wichtige Aspekte waren, dass das Bieler Modell aus der Schweiz kommt, dass es die Handlungstheorien thematisiert und (zu Teilen) auf Italienisch übersetzt vorliegt. Zudem berichtete er, dass die Studierenden die Struktur schätzen und sie als hilfreich empfinden. Deshalb würde das Modell gerne auch im ersten Praktikum in der Arbeit mit Klientinnen angewendet.

Tabea Flotron (BSc Ergotherapeutin, Valens) kennt das Bieler Modell aus der Ausbildung, als eines von mehreren Modellen. Bei der Erarbeitung ihrer Bachelorarbeit fand sie das Bieler Modell als Denkstruktur sehr hilfreich. Aktuell wendet sie das Bieler Modell nicht an, empfindet jedoch Modelle als unterstützend. Dies um unter Ergotherapeutinnen eine gemeinsame «Sprache» zu finden und um gegenüber anderen Berufsgruppen geschlossen aufzutreten.

Brunhilde Matter nahm ein Votum des Podiums auf: «Das Bieler Modell ist kein Auslaufmodell» – eine stimmige Zusammenfassung der Podiumsdiskussion!

Am Nachmittag wurden in den vier parallel stattfindenden Workshops weitere Aspekte vertieft:

Bieler Modell und ICF (Daniela Senn, wegen Krankheit vertreten durch Sabine Hendriks und Cécile Küng). Im Workshop wurden wichtige Parallelen und

Vernetzungsmöglichkeiten von ICF und dem Bieler Modell diskutiert und Zuordnungen vorgestellt.

Expertinnendiskussion «Bieler Modell – quo vadis?» (moderiert von Franziska Wirz)

Mit den Expertinnen Marie-Theres Nieuwesteeg, Anne Fisher und Irene Ilott wurden vertiefend weitere wichtige Aspekte in Bezug auf das Bieler Modell und dessen Weiterentwicklung diskutiert.

Das Bieler Modell in der Praxis – wie sind Modelle nutzbar? (Barbara Aegler)

Erörtert wurde, wie und wann ergotherapeutische Modelle implizit und / oder explizit in der Praxis angewendet werden (können) und welche Aspekte des Bieler Modells diesbezüglich geeignet sein könnten.

Bieler Modell entdecken (Susi Dreier)

Der Workshop bot die Möglichkeit, die wichtigsten Aspekte des Bieler Modells kennen zu lernen und sich mit den zentralen Begrifflichkeiten vertraut zu machen.

Anschliessend fanden im Rahmen des Evaluationsprojektes Bieler Modell- quo vadis? (Projektleitung Georg Hensler und Franziska Wirz), unterstützt vom Arbeitskreis Bieler Modell und dem EVS, **Fokusgruppeninterviews** statt. Die Diskussion in den Fokusgruppen¹ stellt einen Teil der wissenschaftlichen Evaluationsstudie zum Bieler Modell im deutschsprachigen Raum dar. Aktuell findet die Auswertung der vier Fokusgruppen (mit je 5–7 Teilnehmenden) statt. Am EVS Kongress im Juni 2015 in Bern werden erste Ergebnisse vorgestellt (Poster Präsentation).

Fazit des Symposiums und Ausblick

Das Bieler Modell hält dem internationalen Vergleich stand. Es wird als identitätsstiftend wahrgenommen und von beiden internationalen Expertinnen als wertvollen Beitrag für die Ergotherapie insgesamt eingeschätzt. Mit dem expliziten Gegenstandsbezug und

Einbezug der Handlungstheorien, bringt es eine in keinem anderen Modell vertretene Sichtweise und einen spezifischen Fokus in die Diskussion ein. Schön war, dass am Symposium ein grosser Teil des Autorinnenteams des Bieler Modells anwesend waren: Ursula Mosthaf, Susi Dreier, Gabi Versümer und Marie-Theres Nieuwesteeg. Die beiden englischen Referentinnen boten an, bei den weiteren Entwicklungen als «critical friends» zur Seite zu stehen. Zurück bleibt das angenehme Gefühl, dass das Bieler Modell durch die am Symposium gelebte, aktive Auseinandersetzung nach wie vor sehr lebendig ist. Eine reiche Grundlage für die weiteren nötigen Entwicklungen, welche nun angestossen wurden!

Statements von Teilnehmenden:

«Ich war extrem beeindruckt und berührt von diesen Frauen, die sich ihr Leben lang aufs intensivste und auf vielfältige Weise mit unserem Beruf auseinandergesetzt haben. Und die sich immer noch an der Weiterentwicklung beteiligen! Grandios, dass es dieses Zusammentreffen gab!»

Franziska Heigl, MSc, Leitende Ergotherapeutin, Rheumatologie Inselspital Bern

«Es war eine wohlgelungene, entspannte, gut organisierte Veranstaltung. Insbesondere die Ausführungen der internationalen Expertinnen fand ich sehr interessant, vor allem auch, weil es spannend war, ihre Sichtweisen zum Bieler Modells darzulegen, es mit anderen, bekannten und auch in der Schweiz gängigen ergotherapeutischen Modellen zu vergleichen, und das auch aus ihrer Sicht vorhandene Potential sowie auch das Innovative herauszustellen. Ich denke, das war auch eine schöne Bestätigung für die Autorinnen des Modells. Es war gut zu hören, dass das Modell in der Praxis nach wie vor verwendet wird, weil es sich



Podiumsdiskussion: (v.l.) Sabine Hendriks, Matthias Möller, Iris Lüscher, Brunhilde Matter, Tabea Flotron und Franziska Bachmann



(von l) Iris Lüscher et Franziska van Oosterhout-Niklaus

quasi implizit in den Köpfen derjenigen, die es verwenden, etabliert hat. Die Veranstaltung hat mein Interesse neu geweckt, mich mit dem Modell zu befassen.»
Matthias Möller, Studiengangleitung Ergotherapie SUPSI Tessin

«Vor der Tagung hatte ich nur die visuelle Darstellung des Bieler Modells im Kopf. Im Austausch in der Kleingruppe wurde mir bewusst, dass das Bieler Modell auch eine theoretische Grundlage zum therapeutischen Prozess und eine Verknüpfung mit der ICF bietet. Ich schätzte den Austausch mit Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten mit verschiedensten Hintergründen.»
Andrea Fehr, Studentin BSc 2. Studienjahr ZHAW

«Es wäre toll, wenn das Bieler Modell – angestossen durch die allgemeine Diskussion und die Statements der beiden internationalen Expertinnen – den internationalen Durchbruch schaffen würde.»
Brigitte Gysin, MAS Gerontologie, externe Lehrbeauftragte ZHAW Institut Ergotherapie

«Ich fand das Symposium zum Bieler Modell sehr interessant! Als Studentin in den Jahren 1980–83 wurde uns das Bieler Modell wie erwähnt «eingepflegt». Zum Modell wurde es jedoch erst später. Es prägte meine ersten Jahre in der Berufspraxis in der Arbeit mit Familien / Kindern und in der ambulanten Behandlung neurologischer Patienten. Im Workshop interessierte mich, wie ICF und Bieler Modell in Bezug gesetzt werden können. Meine Annahme, dass der ICF und das BM kompatibel sind, hat sich bestätigt. Tolle Kontakte mit Kolleginnen aus verschiedenen Fachbereichen, Gedankenanstösse für die Arbeit in der Praxis - ein gelungener Anlass!»
Franziska van Oosterhout-Niklaus, Absolventin Kurs 5 Ergotherapieschule Biel, Praxisinhaberin

«Es kamen viele sehr konstruktive Ideen zusammen, welche Schritte unternommen werden müssten, um den Einsatz des Bieler Modells für den heutigen Gebrauch zu aktualisieren. Sehr interessant war es auch, die Diskussion zwischen Ergotherapeuten und Ergotherapeutinnen zu verfolgen, die sich über die Anwendung von Modellen und im speziellen dem «Bieler Modell» austauschten und gesamthaft den Nutzen von Modellen für Studierende, Berufseinsteigerinnen, Praktikerinnen, Forscherinnen und Dozierende sehr betonten. Die Teilnahme am Symposium hat sich für mich gelohnt. Wir können stolz sein, ein «Bieler» oder ein «Schweizer Modell» zu haben und ich hoffe, dass der Arbeitskreis Bieler Modell nach den positiven Rückmeldungen neuen Schwung findet, um das Modell weiter zu entwickeln. Vielen Dank!»

Christina Schulze, Forschung und Entwicklung Ergotherapie ZHAW und Zentrum für Körper- und Sinnesbehinderte Kinder, Solothurn.

«Das Symposium Bieler Modell bot einen aufschlussreichen historischen Rückblick auf das Modell, dessen konzeptionelle Ursprünge und einen interessanten Vergleich mit anderen ergotherapeutischen Modellen. Nationale und internationale Expertinnen und Teilnehmende zeigten auf, wo die Ressourcen, die Grenzen und das Entwicklungspotential des Modells liegen.»
Christiane Mentrup, Institutsleiterin Ergotherapie, ZHAW Winterthur.

«Der EVS befasst sich mit der Entwicklung eines standardisierten Behandlungsprozesses. Diesen mit einem in der Schweiz entwickelten Modell zu hinterlegen, finde ich eine spannende Idee. In den Referaten wurde aufgezeigt, dass sich das Bieler Modell mit internationalen Modellen vergleichen lässt und ergänzend seine Berechtigung hat. Dies werden wir sicherlich in unsere weiteren Überlegungen miteinbeziehen.»
Iris Lüscher, Präsidentin EVS und Praxisinhaberin Glarus

Informationen zum Symposium und zu aktuellen Entwicklungen finden Sie auf der Webseite www.bielermodell.ch.

Literatur

Creek, J. (2010). The core concepts of occupational therapy. A dynamic framework for practice. Jessica Kingsley Publishers. London.

¹ Fokusgruppen sind moderierte Interviews in Gruppen, und werden als qualitative Methode z.B. in Evaluationsstudien eingesetzt, um ein Meinungsbild einer Gruppe aufzuzeigen.

Symposium «Quel avenir pour le modèle biennois?»

Franziska Wirz Le 14 février 2015 à Winterthour, on a eu l'occasion de débattre et d'échanger sur la question du modèle biennois dans une ambiance particulièrement animée et engagée! Les exposés des principales intervenantes, les points de vue exprimés au cours du débat public, les ateliers organisés et les discussions finales ont été autant d'opportunités de tâter le terrain.

Le congrès a réuni des ergothérapeutes en activité, des chercheuses et des collègues exerçant dans le domaine de la formation, venues de Suisse alémanique et du Tessin, ainsi que quelques consœurs en provenance de l'Autriche et de l'Allemagne. Ces horizons divers ont contribué à garantir des échanges riches et animés. Au cours de la matinée, les trois intervenantes Irene Ilott, Marie-Theres Nieuwesteeg et Anne Fisher ont chacune exposé leur point de vue concernant le modèle biennois et sa classification actuelle.

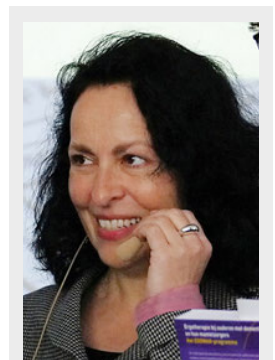
Irene Ilott: «Le modèle biennois: réflexions sur le passé, le présent et l'avenir»

Dans son exposé, Irene Ilott qui a adopté la position d'«observatrice extérieure», s'est livrée à un examen critique du modèle biennois, sur la base des débats théoriques actuels. «When I first looked at the Biel Model, my first reaction was 'wow'! Why? Because I think, this is the first example of Europeans thinking and writing about occupation. And I think this is something to be really proud of!» (Quand je me suis intéressée au modèle biennois pour la première fois, je me suis dit 'Ouah!' Pourquoi cette réaction? Parce que c'est la première fois que des Européens se sont unis pour se pencher sur le thème de l'action. Et nous pouvons en être vraiment fiers!). D'après ses recherches, les ouvrages consacrés à la question des «modèles» dans la littérature internationale sont, contrairement aux années 1980 et 1990, désormais peu nombreux. Elle a cité Jennifer Creek (2010), auteure d'ouvrage sur la prédominance de la théorie nord-américaine, souvent reprise dans les pays anglophones – et traduites dans les pays non anglophones – sans même faire l'objet d'un examen critique. D'après Irene, le modèle biennois résume bien la complexité de la profession et apporte de nouveaux sujets de discussions, comme p.ex. les théories de l'action. Pour avoir sa place dans les discussions internationales, le modèle doit être davantage accessible en anglais. Ce modèle revêt une importance historique pour la Suisse et l'Europe qu'il convient d'explorer da-

vantage et de documenter. Selon Irene, il faut comparer la structure conceptuelle de base du modèle avec les données probantes récentes afin de l'actualiser. Dans la dernière partie de son exposé, elle a rappelé que les théories et les modèles défient notre pensée et qu'il faut sans cesse les remettre en question. La question de savoir quels sont les besoins à venir que l'ergothérapie doit couvrir et ce que l'on attend de la profession doit également faire l'objet de discussions. A partir de ce constat, entre autres, on peut alors décider de l'orientation future à donner au modèle biennois. Irene a conclu son exposé en se déclarant: «to be proud of the legacy!»(être fière de cet héritage!).

Marie-Theres Nieuwesteeg: «Le modèle biennois au service d'une ergothérapie orientée vers l'action?»

Dans son exposé, Marie-Theres Nieuwesteeg, coauteure du modèle biennois, est revenue sur la naissance et les fondements théoriques du modèle biennois et a présenté les perspectives d'avenir. Les profils professionnels «Ergothérapie» et «Thérapie d'animation» ont été expliqués et décrits pour la première fois en Suisse à l'occasion du projet «Ergothérapie et thérapie d'animation», réalisé entre 1978 et 1982. C'est sur cette base que de nouvelles directives de formation pour les écoles d'ergothérapie ont vu le jour en Suisse en 1986. En 1988, l'Ecole d'ergothérapie de Bienne a lancé le projet: «Formation en ergothérapie: objectifs spécifiques au domaine professionnel». Le projet «Ergothérapie et thérapie d'animation» donne une définition précise de l'ergothérapie: «L'ergothérapie vise à créer, pour les patients dont la capacité d'agir se trouve entravée à la suite d'une maladie ou d'un handicap, les conditions réalisables à la ré de manière compétente» (cf. rapport sur le projet «Ergothérapie et thérapie d'animation», p. 155). A l'Ecole d'ergothérapie de Bienne, les réflexions autour du terme «action» se sont poursuivies et les théories de l'action ont fait l'objet d'un vrai débat, à partir de 1990. A l'époque, le graphique représentant le modèle inté-



Franziska Wirz
Ergothérapeute dipl. HES,
Master of Medical Education
(Université de Berne), DAS
Evaluation, enseignante et
responsable du département
Apprentissage et évaluation à
la ZHAW, Membre du comité
du groupe de travail sur le
modèle biennois.
franziska.wirz@zhaw.ch

Images: Tanja Di Nicola et
Katrin Kalt



(De g.) Ursi Gubler, Irene Ilott et Christiane Mentrup

grait également dans son élaboration une description du processus ergothérapeutique. C'est en 1995 que le modèle biennois est présenté pour la première fois dans la revue des ergothérapeutes de l'ASE. Marie-Theres Nieuwesteeg a expliqué la manière dont les évolutions ont perduré à travers le débat permanent sur la question des théories de l'action et la confrontation avec des auteurs d'autres modèles de pratique ergothérapeutique tels que Gary Kielhofner (MOH), Helen Polatajko (CMOP-E), Judy Ranka et Chris Chapparo (Occupational Performance Model Australia). Après avoir examiné, sous différents angles, les différentes théories utilisées, divers principes élémentaires relatifs à la notion d'action ont été intégrés dans le modèle. Lors de la phase de conception, les auteurs du modèle biennois étaient concentrés sur des points particuliers tels que «l'action consciente et ciblée» (chez l'adulte) puis ultérieurement sur «l'évolution de l'action» (en privilégiant les fonctions sensorimotrices et cognitives). Avec l'élargissement du débat aux aspects sociaux-émotionnels sont venus s'ajouter d'autres aspects liés à la communication, l'action sociale et à l'incarnation de rôles. Marie-Theres nieu a poursuivi son passionnant exposé en expliquant de quelle manière, grâce à l'introduction du concept de compétence, une approche ergothérapeutique suivant le schéma «compétence – performance» permet de contribuer à faire évoluer le modèle biennois. De son point de vue, l'avenir nous dira si le modèle évoluera davantage vers la notion de «compétence» ou celle de «compétence-performance». Parmi les points forts du modèle biennois, Marie-Theres Nmet en avant sa prise en compte du monde du travail en Suisse, son fondement sur les théories de l'action issues de la psychologie et de la sociologie et sa facilité d'association, grâce à sa structure ouverte, à d'autres modèles, par exemple. En outre, il soutient tout à fait la comparaison avec

d'autres modèles de pratique ergothérapeutique et est compatible avec la CIF. Concernant l'avenir du modèle, Marie-Theres Nieuwesteeg a suggéré d'associer de manière plus rigoureuse les théories de l'action au modèle biennois et de définir de façon plus précise certains concepts. Elle a souligné l'importance d'examiner la réalité du modèle biennois depuis sa création dans les années 1990 jusqu'à nos jours. A-t-il évolué et, si oui, de quelle manière? Les utilisatrices du modèle et ses concepteurs sont-ils dans le même état d'esprit? Les observations, les définitions et les explications sont-elles différentes aujourd'hui? Dans sa synthèse sur l'avenir du modèle biennois, elle insiste sur l'importance pour les ergothérapeutes de se pencher sur la question des théories de l'action et de confronter également les autres modèles. Selon Marie-Theres Nieuwesteeg, il serait également judicieux d'intégrer les dernières connaissances issues de la recherche dans le domaine de l'ergothérapie et des «Best Practice». Une meilleure compréhension des besoins actuels au sein des cabinets d'ergothérapie, du domaine de la santé et des grands développements sociaux sera tout aussi essentielle pour faire avancer le débat d'un point de vue holistique. En compilant l'ensemble de ces réflexions, les réponses à la question de l'avenir du modèle biennois sont tracées.

Anne Fisher: «Avons-nous vraiment besoin du modèle biennois? Une perspective internationale»

«Does the Biel Model have the potential to contribute to the occupational therapy world today?» (Le modèle biennois peut-il bénéficier à l'ergothérapie au niveau international?). Dans son intervention, Anne s'est concentrée sur une question: aujourd'hui, le modèle biennois peut-il apporter une contribution spécifique sur le plan international en plus des autres modèles? Elle a comparé le modèle biennois (ou plus précisément les éléments rédigés en anglais) avec d'autres modèles. Elle a expliqué que le modèle biennois supporte facilement la comparaison avec d'autres modèles conceptuels, tout en soulignant sa spécificité; il s'agit en effet du seul modèle à se concentrer sur la notion de «capacité d'agir» (occupational competence). D'autres modèles mettent l'accent sur, p.ex., l'individu en tant qu'«être occupationnel» (occupational being) ou encore la «performance occupationnelle» (occupational performance). C'est ce qui fait toute la singularité du modèle biennois, ce qui le rend «unique». Les modèles CMOP-E, MOH et OTIPM partagent, avec le modèle biennois, de nombreux principes fondamentaux, p.ex. l'importance de cibler les actions, de les motiver, de les rendre conscientes et de les structurer, ou encore l'impact des facteurs personnels et environnementaux (modèles MOH et OTIPM) sur les actions. Le modèle biennois se concentre prin-

cipalement sur l'action ou la capacité d'agir. Anne a souligné que, de son point de vue, chaque modèle apporte sa contribution spécifique et que l'ergothérapie a besoin de tous les modèles, y compris du modèle biennois. Quels sont les prochains défis à relever? Anne Fisher rejoint Marie-Theres Nieuwesteeg et Irene Ilott sur les domaines dans lesquels il est nécessaire d'agir. Selon elle, il faut effectuer une comparaison avec les théories d'action actuellement appliquées, puis clarifier certains concepts, les actualiser et les définir de manière plus précise, et notamment le concept d'«action» tel qu'il est actuellement utilisé dans le modèle biennois. Selon ses propres constatations, l'aspect culturel, essentiel, est intégré dans tous les modèles, y compris dans le modèle biennois, qui peuvent donc être appliqués partout sans aucun problème. Toutefois, concernant le modèle biennois, la traduction en anglais des informations détaillées pour une diffusion plus large est une condition préalable essentielle. Alors seulement, il pourra être considéré au niveau international et faire l'objet de débats. Tout comme Irene, Anne Fisher revient sur l'importance revêtue par le modèle biennois pour la Suisse: «The Biel Model is Swiss - it is yours. It is something to be really proud of and something to own» (le modèle biennois, un pur produit suisse, vous appartient. Il mérite votre reconnaissance et votre fierté).

Brigitte Gantschnig a animé une discussion entre les trois principales intervenantes, qui a mis en évidence la complémentarité de ce trio d'ergothérapeutes, sur de nombreux aspects et la concordance de leurs analyses, deux points déjà perceptibles lors leur exposé. Le plaisir d'échanger et de débattre était clairement palpable et l'excitation a également gagné les participantes et les participants, comme en témoignent les discussions animées qui ont eu lieu pendant la pause.

Débat public

Le débat public suivant animé par **Brunhilde Matter** a permis de considérer le modèle biennois de façon plus large et sous différentes perspectives. Chacun des participants a activement défendu son point de vue. Le résumé donne un aperçu du débat mais ne se veut en aucun cas représentatif de l'ensemble des points de vue exprimés par les participants.

Sabine Hendriks (ergothérapeute, enseignante et responsable de module à la ZHAW au niveau du bachelor et ancienne enseignante à l'Ecole d'ergothérapie de Bienne) applique le modèle dans son activité avec ses clients et utilise également le schéma (résumé) parallèlement à la CIF pour rédiger ses rapports.

Franziska Bachmann (propriétaire d'un cabinet d'ergothérapie et diplômée de l'Ecole d'ergothérapie de Bienne) a indiqué, qu'elle utilisait, de manière implicite, le modèle biennois surtout en tant que «base» et pour structurer ses séances en termes de «possibi-



Expertes ateliers: (De g.) Irene Ilott, Marie-Theres Nieuwesteeg, Anne Fisher, Franziska Wirz

lités» et de «difficultés», en se fondant sur les atouts de ses clients, p.ex. dans les cas de réinsertion dans le monde du travail.

Iris Lüscher (présidente de l'ASE et propriétaire d'un cabinet d'ergothérapie à Glaris) n'a pas découvert le modèle biennois au cours de sa formation, mais après sa formation initiale, en participant à des cours. Elle a également expliqué l'expérience qu'elle en a faite, et la manière dont le débat autour d'un modèle peut aider à forger l'identité professionnelle. Elle a précisé, à la demande de l'animatrice, que l'ASE ne jouait aucun rôle prépondérant dans l'évolution future du modèle biennois mais qu'elle y était favorable (lire également le témoignage d'Iris Lüscher à ce sujet).

Matthias Möller (directeur d'études du bachelor à la SUPSI dans le Tessin) a exposé les raisons qui l'ont conduit à enseigner le modèle biennois à la SUPSI dès la première année de formation. Les principaux arguments reposait sur l'origine suisse du modèle biennois, le traitement de la question des théories de l'action et la traduction en italien de certaines parties. Il a en outre indiqué que les étudiants appréciaient la structure du modèle, très utile selon eux. C'est pourquoi le modèle peut être également utilisé au cours du premier stage, lors des séances avec les clients.

Tabea Flotron (BSc en ergothérapie à Valens) a découvert le modèle biennois au cours de sa formation parmi les nombreux modèles déjà existants. Lors de la rédaction de son travail de bachelor, elle a trouvé le modèle très utile pour structurer ses idées. A l'heure actuelle, elle ne l'applique pas mais reconnaît toutefois l'utilité, de manière générale, des modèles: d'une

part pour définir une «langue» commune à toutes les ergothérapeutes, et pour pouvoir parler d'une seule voix face aux autres groupes professionnels.

Brunhilde Matter a fait l'unanimité en déclarant: «le modèle biennois n'est pas dépassé», ce qui résume bien le débat! D'autres points ont été approfondis dans le cadre de quatre ateliers organisés en parallèle: **Modèle biennois et CIF** (Daniela Senn, absente pour cause de maladie, était représentée par Sabine Hendriks et Cécile Küng). Cet atelier a été l'occasion d'examiner les parallèles essentiels et les possibilités de réseautage à établir entre la CIF et le modèle biennois, et de présenter les combinaisons éventuelles entre les deux.

Débat entre expertes sur l'avenir du modèle biennois (animée par Franziska Wirz)

Sur la base des exposés de la matinée, d'autres points relatifs au modèle biennois et à son avenir ont été abordés de manière approfondie avec les expertes Marie-Theres Nieuwesteeg, Anne Fisher et Irene Ilot.

Le modèle biennois en pratique – comment utiliser les modèles? (Barbara Aegler)

Le but de cet atelier était d'examiner la manière d'appliquer de façon implicite et/ou explicite les modèles de pratique ergothérapeutique et le moment idoine et les aspects pertinents du modèle biennois.

Découvrir le modèle biennois (Susi Dreier)

Cet atelier a fourni l'occasion de découvrir les principales caractéristiques du modèle biennois et de se familiariser avec les principaux concepts.

Pour clore l'après-midi, **des focus groups**¹ ont été organisés dans le cadre du projet d'évaluation «Quel avenir pour le modèle biennois?» (dirigé par Georg Hensler et Franziska Wirz) et avec le soutien du groupe de travail sur ce modèle et de l'ASE. Les discussions qui ont lieu au sein des focus groups¹ font partie de l'étude scientifique chargée d'évaluer le modèle biennois dans les régions germanophones. L'éva-

luation des quatre focus groups (regroupant chacun 5 à 7 participants) se déroule actuellement. Les premiers résultats seront présentés lors du congrès de l'ASE en juin 2015 à Berne (voir poster de présentation).

Conclusion et perspectives

Le modèle biennois soutient bien la comparaison avec d'autres modèles internationaux. Pour les deux expertes internationales, il façonne l'identité de la profession et apporte, dans l'ensemble, une contribution précieuse aux ergothérapeutes. En intégrant explicitement les théories de l'action, le modèle biennois offre un point de vue que l'on ne retrouve dans aucun autre modèle et un sujet de discussion sur lequel se concentrer. C'était un vrai plaisir de voir autour d'un apéro qu'un grand nombre d'auteurs du modèle biennois était présent: Ursula Mosthaf, Susi Dreier, Gabi Versümer et Marie-Theres Nieuwesteeg. Les deux intervenantes anglaises ont proposé leur soutien en tant que «critical friends» lors des discussions à venir, un geste très apprécié.

Les débats animés qui ont eu lieu au cours de ce symposium ont démontré que le modèle biennois a toute sa raison d'être. Une excellente base pour les évolutions futures qui s'avèrent nécessaires et qui sont maintenant en marche!

Témoignages de participantes et de participants:

«Ces femmes m'ont vraiment impressionnée et émue, elles qui se sont interrogées de multiples façons et avec autant d'intensité, toute leur vie sur les questions touchant à notre profession. Et qui continuent de participer à son développement! Je suis absolument ravie que ce congrès ait été organisé!

Franziska Heigl, MSc, ergothérapeute en chef au service de rhumatologie de l'Inselspital de Berne



Débat public: (De g.) Sabine Hendriks, Matthias Möller, Iris Lüscher, Brunhilde Matter, Tabea Flotron et Franziska Bachmann

«La manifestation était réussie et a été très bien organisée, le tout dans une ambiance conviviale. J'ai trouvé les interventions des expertes internationales particulièrement intéressantes. Et j'ai trouvé tout aussi passionnant leur échange de points de vue sur le modèle biennois, les comparaisons avec d'autres modèles de pratique ergothérapeutique connus et également utilisés en Suisse, ainsi que le potentiel et le côté innovant de ce modèle. C'est également une belle marque de reconnaissance pour les auteurs du modèle. C'était bien d'entendre que le modèle continue d'être appliqué dans la pratique parce qu'il s'est installé de manière quasi implicite dans l'esprit de celles qui l'utilisent. La manifestation m'a donné envie de me pencher à nouveau sur le modèle biennois: *Matthias Möller, directeur de la filière ergothérapie à la SUPSI au Tessin.*

«Avant le congrès, je n'avais qu'une représentation visuelle du modèle biennois en tête. Pendant les discussions, je me suis rendu compte que le modèle biennois servait également de base théorique pour le processus ergothérapeutique et s'associait bien avec la CIF. J'ai beaucoup apprécié les échanges avec les ergothérapeutes issues de parcours divers». *Andrea Fehr, étudiante de BSc à la ZHAW*

«Ce serait génial si le modèle biennois arrivait, à la suite du débat général et des interventions des deux expertes internationales, à se faire une place sur le plan mondial.». *Brigitte Gysin, MAS en gérontologie, chargée de cours à l'Institut d'ergothérapie de la ZHAW*

«Le symposium sur le modèle biennois était très intéressant! Quand j'étais étudiante dans les années 1980-83, on nous avait 'inoculé' le modèle biennois, comme cela a été mentionné. Ce n'est que plus tard qu'il est devenu un modèle. Pendant mes premières années de pratique professionnelle, j'y faisais constamment référence lorsque je travaillais avec des familles et des enfants et lors de traitements en ambulatoire de patients atteints de troubles neurologiques. Pendant les ateliers, j'ai trouvé très intéressantes les relations susceptibles de s'établir entre la CIF et le modèle biennois. Mon hypothèse selon laquelle la CIF et le modèle biennois étaient compatibles, s'est confirmée. Des échanges formidables avec des collègues issus de différents domaines spécialisés et des pistes à explorer pour mon travail au sein de mon cabinet. Un vrai succès!» *Franziska van Oosterhout – Niklaus, diplômé du cours 5 à l'Ecole d'ergothérapie de Bienne, propriétaire de cabinet.*

«De nombreuses idées constructives ont été dispensées sur les étapes à entreprendre pour permettre

d'adapter le modèle biennois à la pratique actuelle de la profession. J'ai aussi trouvé très intéressant le débat entre les ergothérapeutes sur l'utilisation de modèles et particulièrement du modèle biennois et leur insistance sur l'utilité des modèles pour les étudiantes, les nouvelles venues dans la profession, les stagiaires, les chercheuses et les enseignantes.

En bref! pour moi, ce symposium en valait la peine. Nous pouvons être fiers d'avoir à notre disposition un modèle «biennois» ou «suisse» et j'espère que les réactions positives vont insuffler au groupe de travail sur le modèle biennois une nouvelle vitalité pour continuer à le faire évoluer. Merci!»

Christina Schulze, département de la recherche et du développement ergothérapie ZHAW et Centre pour les enfants atteints de handicaps physiques et sensoriels de Soleure.

«Ce symposium sur le modèle biennois a été l'occasion de revenir de manière très instructive sur les origines de la création du modèle et de le comparer de manière intéressante avec d'autres modèles de pratique ergothérapeutique. Les expertes et les participantes suisses et internationales ont mis en avant les ressources, les limites et le potentiel de développement du modèle.

Christiane Mentrup, directrice de l'Institut d'ergothérapie de la ZHAW à Winterthour.

«L'ASE travaille à la conception d'un processus thérapeutique standardisé. L'idée de le consigner aux côtés d'un modèle conçu en Suisse est, selon moi, excitante. Les exposés ont montré les nombreux points communs du modèle biennois avec les autres modèles internationaux et ainsi, toute la raison d'être de ce modèle. Nous aurons sûrement l'occasion d'en parler.»

Iris Lüscher, présidente de l'ASE et propriétaire de cabinet à Glarus.

Vous trouverez également de plus amples informations sur le symposium et les développements actuels sur le site Internet www.bielermodell.ch.

Bibliographie

Creek, J. (2010). The core concepts of occupational therapy. A dynamic framework for practice. Jessica Kingsley Publishers. London.

¹ Les focus groups sont des interviews animées pas groupes, utilisées comme méthode qualitative, p. ex. Lors d'évaluations, afin de présenter le point de vue d'un groupe.